

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

115.

Dienstag den 25. April.

1865.

## Bekanntmachung.

Am 15. April d. J. fällige erste Termin der Gewerbe- und Personalsteuer ist nach der zum Gesetze vom 24. August desselben Jahres nach einem halben Jahres-termin fällig, und werden die hiesigen Steuerpflichtigen hierdurch aufgefordert, ihre Steuerbeiträge nebst den städtischen Gebühren binnen 14 Tagen bei der Stadt-Steuer-Einnahme allhier zu bezahlen, da nach Ablauf dieser Frist executivische Maßnahmen gegen die Säumigen eintreten müssen. Jedem Steuerpflichtigen, dessen Steuerzettel von dem Hausbesitzer resp. dessen Stellvertreter ohngeachtet der Bekanntmachung vom 10. April a. c. nicht zurückgegeben worden und somit zur Aushändigung nicht gelangen konnte, zur Ausnahme seines Steuerzettel und Empfangnahme eines anderweitigen Steuerausweises an ob-  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. Laube.  
den 14. April 1865.

## Bekanntmachung.

Im Erdgeschoße des Rathhauses am Raschmarke gelegene zeitherige Expeditionslocal der Hospital- und Leichen- wird jetzt als Gewölbe eingerichtet und soll dasselbe von Johannis d. J. ab (auf Wunsch auch sofort nach beendigter) auf sechs Jahre an den Meistbietenden vermietet werden. Interessirte wollen sich Dienstag den 2. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr, zu welcher Stunde der Licitationstermin an Rathsstelle einfinden und ihre Gebote thun. Licitation wird geschlossen, sobald ein weiteres Gebot nicht mehr erfolgt. Auswahl unter den Bietern so wie jede sonstige Entschließung bleibt dem Rathe vorbehalten. Licitations- und Vermietungsbedingungen können schon vor dem Termine an Rathsstelle eingesehen werden.  
Des Rathes der Stadt Leipzig Finanz-Deputation.  
Leipzig, am 13. April 1865.

## Stadttheater.

Es gehört sicherlich mit zu den besonderen Weisheiten des Lebens ein mögliches und erlaubtes Vergnügen sich nicht zumühen zu lassen, sondern harmlos in einen harmlosen Luststimmigen und die gute Stunde zu genießen. Vom Stande dieser alten Wahrheit muß, wie wir glauben, die Parodie, welche am 23. April auf unserer Bühne freilich sehr späte, darum aber doch keineswegs veraltete Neugierde erschien, angeschaut und entgegen- genommen werden. Unfruchtbares und eitles Beginnen wäre es, dem Spiel der ausgelassenen Laune und des übermüthigen die Stirn in ernste Falten ziehen und sich mit dem allertüchtigsten Kunstgeschmacks, welcher an keiner Pöffe sich zu dürfen meint, umgürten zu wollen. Was am Parodiren scheint in neuester Zeit mit verdoppelter Heftigkeit in unserer Literatur erwacht zu sein, und wer streitet die Travestie ein sehr heilsames Mittel und eine treffliche gegen allerlei falsche Tendenzen und krankhafte Symptome der Dichtung und Leben werden kann? Doch selbst wo sie bekämpft, sind wir nicht geneigt, ihr zu zürnen, insofern sie einen — negativen und indirecten — Beweis der Schätzung der Kunst liefert. Gewöhnliches, Alltägliches, Unbedeutendes nicht parodiren. Nur was groß in seiner Art ist, ver- kleinern, nur was hoch oben steht, herabzuziehen. Wir erwägen, um z. B. an der travestirten Aeneide eine unschuldige Freude zu haben oder über die Caricatur der „fliegenden Blätter“, die Goethe'sche und Schiller'sche Parodien, und ein Lächeln zu erlauben. Wir erwägen hier nun, um jeden Hader der Parteien zu vermeiden, ob gegenüber der Lannhäuserparodie mehr jenes Erstere oder Letztere zur Geltung kommt. Nur ganz allgemein und ohne Vorurtheil sei gesagt, daß der „schlechte Wit“, den eine Breslauer Verbindung mit ihrer zum Stiftungsfeste einst in Scene gesetzten „Reiterei auf der Wartburg“ gemacht hatte, doch im Grunde ein recht guter zu nennen war, so wie daß man es sicher nicht für einen unglücklichen Einfall bezeichnen konnte, wenn man mehreren Jahren verstorbenen Wiener Capellmeister Carl Schwanke für die öffentliche Bühne zurecht und dazu eine Musik lieferte, welche wirklich näherer Auf- schluß werth ist, um sie in ihrer komischen Anwendung der Stellen aus der Richard Wagner'schen Oper und in

der oft höchst spasshaften Einflechtung verschiedener anderer populärer Melodien als ein kleines Meisterwerk parodirender Tonkunst zu erkennen. Wir erinnern z. B. an Wolfram v. Dreschenbach's Lied an den Abendstern, mit dem sich das „Guter Mond, du gehst so stille“ in technisch außerordentlich geschickter Weise verbindet.

Die bei Weitem größere Mehrzahl des am 23. April in unserer Theater anwesenden Publicums theilte mit uns den unbefangenen Standpunkt, den wir oben zu begründen versuchten; die in der Minorität bleibende Opposition konnte Hervorruf und Beifall nicht hindern. Es wird aber auch, wer gerecht sein will, zugeben, daß die hiesige Darstellung eine vollständig gelungene war. Moritz Lehmann, der überhaupt Erfinder der Decorationen für die Bühnenaufführung des Schwankes damals in Wien gewesen ist, hat dieselben, wie bekannt, auch für Leipzig gemalt, und es sind Schöpfungen, seines Pinsels durchaus würdig.

Mit der Hauptrolle des Lannhäuser lieferte Herr Engelhardt einen neuen Beweis seiner sehr schätzenswerthen Begabung. Mäule, Mimik, dramatisches Spiel, Gesangsvortrag — Alles wirkte harmonisch zusammen und der Gesamteindruck war nur einnehmend. Nirgends blieb die wünschenswerthe Mäßigung zu vermissen, ja dieser travestirte Sängerkönig hatte sich sogar etwas pathetisch Edles, Ritterliches aus seiner tragischen Erscheinung in die komische hinüberzuretten gewußt. Der Darsteller zeigte darin seinen gebildeten Geschmack. Eine löbliche Leistung war daneben die Elisabeth des Fräulein Karg. Auch sie bot etwas Ganzes, durchgängig den Ton der Burleske Treffendes, immer aber in den Grenzen tactvoller Auffassung Gehaltendes. Vorzüglich wirksam charakterisirten die Herren Krafft und Hod den Landgrafen und den Wolfram, während die Vertreter der kleineren Rollen, Frau Günther-Bachmann, Herr Gitt, Herr Winterberg, Herr Firsch, so wie die Chöre und Orchester unter der Leitung des Herrn Chordirectors Friedrich das Ensemble in erfreulicher Art abrundeten und vollendeten. Besondere Anerkennung verdient schließlich aber auch noch das Arrangement des Stückes, vor Allem der Scenen des 2. Actes in der Festhalle mit den Hauptpersonen verschiedener bekannter Opern, welche von unseren ersten Mitgliedern repräsentirt wurden. Ein buntes, fesselndes, bewegtes Bild! Mit lautem Beifall begrüßte das Publicum die Erscheinungen Tello (Herr Janisch), Masaniello und der Fenella (Herr Lüd und Fräulein Götz), Figaro's und der Susanne (Herr Auburtin und Fräulein Engelsee) u. s. w. u. s. w. Schon dieses glänzende Tableau verdient Besichtigung.  
Dr. Emil Kneschke.